

Für Laibach:

Quartjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Dorteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Quartjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Dorteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 5/6 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 50 kr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 256.

Mittwoch, 8. November 1871. — Morgen: Theodor.

4. Jahrgang.

Niegers jüngstes Memorandum.

Der Doktor Ladislaus Nieger wird einmal in den Jahrbüchern der Geschichte als der große Memorandenschreiber verzeichnet werden. Bereits das dritte dieser Schriftstücke aus der Feder des großen tschechischen Staatsmannes hat nunmehr den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden. In dem ersten bei Gelegenheit seiner Wallfahrt nach Moskau abgefaßten setzte sich der tschechische Agitator zum Ziele, Oesterreich auswärtige Politik in den Frohndienst des Moskowiterreiches zu zwingen; in dem zweiten bot er dem dritten Napoleon die Bundesgenossenschaft des Großstaates Böhmen gegen Deutschland an und gab ihm Oesterreichs Ehre preis. In dem jüngsten Schriftstück endlich unterfängt er sich, dem Kaiser von Oesterreich Fehde anzukündigen und mit der eisernen, unerschütterlichen Opposition der Czeden zu drohen, wofern die tschechischen Wünsche nicht befriedigt würden.

Sieht man sich diese drei Denkschriften des tschechischen Führers etwas genauer an, so fragt man sich unwillkürlich, wer ist denn der Mann, wer steht denn hinter ihm, daß er sich unterfangen darf, einem Großstaate solche Zumuthungen zu stellen, ihm seine Politik vorzuzeichnen, dessen Geschicke nach seinen Launen lenken zu wollen? oder andererseits wird man nicht umhin können, Umschau zu halten, welche Staatsmänner denn die Geschicke eines Reiches lenken, das sich derlei von einem Manne bieten läßt, hinter welchem niemand anderer, als eine irreführende, verheerter Völkerbruchtheil steht. Fürwahr, es ist ein merkwürdiges Schriftstück, dieses Memorandum, welches Graf Hohenwart nach dem Abbruch der Verhandlungen mit den Vertrauensmännern der Czeden dem Monarchen übergab. Das Nieger'sche Memorandum sagt es klar und deutlich, daß alle Versicherungen des verfassungsmäßigen Vorganges beim Ausgleich von Seite der Minister Hohenwart

und Schäfte im Angesichte des österreichischen Volkes nichts als Heuchelei und Lüge waren. Die Betretung des verfassungsmäßigen Weges, wie sie durch das letzte Reskript des Kaisers unbedingt gefordert wird, erklärt Nieggers Denkschrift für einen offenen Bruch der mit dem Ministerium Hohenwart getroffenen Vereinbarungen.

Welcher bedenklichen, allen rechtlichen Sinn im Volke ertödtenden Richtung die tschechischen Dränger und ihre Mitschuldigen, die Minister, unser Staatswesen während der letzten Monate entgegen trieben, dafür wird das Nieger'sche Memorandum den Wahrheitsbeweis, wenn es eines solchen noch bedürft hätte, vollauf liefern. Der nachts Rechtsbruch, der Verfassungsmord, der Staatsstreich war zwischen dem Ministerium Hohenwart und der tschechisch-feudalen Bande in bester Form vereinbart worden. Die einfache „Aktion des Monarchen“ — ein verblümter Ausdruck für diesen geplanten Staatsstreich — sollte genügen, um den tschechischen Fundamentalartikeln Gesetzeskraft im Reiche zu verschaffen. In dem Verlangen des kaiserlichen Reskriptes, der böhmische Landtag solle einfach und bedingungslos den Verfassungsstandpunkt anerkennen, erblickt das Memorandum eine Demüthigung der böhmischen Nation, eine Demüthigung, von der man nie voraussetzen kann, daß die Landesvertretung sich ihr unterwerfen würde. „Indem das Reskript, heißt es weiter, die staatsrechtlichen Verhältnisse der nichtungarischen Königreiche und Länder als durch die Staatsgrundgesetze geregelt hinstellt, hindert es die Aktion des Monarchen, und indem es die von Sr. Majestät ausgesprochene Anerkennung der staatsrechtlichen Forderungen des Königreichs Böhmen wieder aufhebt und jede Aenderung dieser staatsrechtlichen Verhältnisse von der Genehmigung beider Häuser des Reichsrathes abhängig macht, wird ein geheimer Ausgleich überhaupt unmöglich gemacht.“

Weiter gedenkt das Memorandum der „verfassungstreuen Agitation“ als einer der Hauptursachen, weshalb von dem Ausgleich abgegangen und das ganze so schön eingefädelte Komplot mit einem Schlage vereitelt wurde. Aber, fügt es mit zynischer Aufrichtigkeit hinzu, an die verfassungstreue Agitation war ja schon von vornherein gedacht und ihre Berechtigung in Erwägung gezogen worden. Jedoch es war über sie hinweg die Aktion beschlossen und eingeleitet worden. Wenn man also hinterher noch auf dieselbe Rücksicht nehme, so sei das einfach gegen die Verabredung. Fragt man nun, wer hat die „verfassungstreue Agitation“ in Erwägung gezogen, wer hat beschlossen, über sie hinweg, also über den Trümmern der Verfassung die Aktion einzuleiten? so gibt es darauf nur eine Antwort. Die Vertrauensmänner der tschechischen Feudalen waren nur Privatpersonen, die wohl zum Verfassungsbruch drängen, aber nichts beschließen und nichts einleiten konnten. Zu Beschlüssen war nur das Ministerium Hohenwart berechtigt. Und die Moral der sauberen Geschichte? Ein verfassungstreues Organ drückt die Schlußfolge, die sich jedem Patrioten von selbst aufdrängt, ebenso wahr als energisch aus mit den Worten: „An den geschichtlichen Pranger mit den Staatsstreichbettelern und Verfassungsleugnern aus Czeden, mit den Staatsstreichförderern und Verfassungsmördern im Rathe der konstitutionellen Krone aber auf die Anklagebank!“

Politische Rundschau.

Laibach, 8. November.

Inland. Ueber die neue, in ihrer politischen Bedeutung unabsehbare Krisis, die unser gestriges Telegramm angedeutet, über das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers liegen heute weitere Nachrichten vor. „Es sind,“ wie die „N. Fr. Pr.“ sagt, „bis

Feuilleton.

Hüben und Drüben.

Nirgends als gerade in unserem lieben Vaterlande ist so sehr Gelegenheit geboten, sich zum Charakter heranzubilden. Der fortwährende Wechsel in den Regierungen, der schon chronisch geworden ist, und nach stets kleineren, nahezu schon berechenbaren Zeiträumen erfolgt, scheint ganz dazu geeignet; die vielen Stürme auf der Wasserfläche unserer Politik, die föderalistischen Sturzwellen nicht minder, als die dunklen, stets schäumenden Stromschnellen der kirikalischen Agitation, so wie endlich die stagnierenden und dabei stets seichten Stellen, in welchen das feudale Element sich sonnt, sie alle bieten reichlich Gelegenheit, sich zum Schwimmer heranzubilden, der, von der Quelle echter Ueberzeugung ausgehend, ruhig die Wellen theilt und seinem Ziele entgegenzieht.

Hüben oder Drüben, es gilt uns gleich; achtbar bleibt der Mann, der aus fester Ueberzeugung handelt, mag dieselbe auch irrig sein. Irren ist ja

menshlich, durch Irrthum geht selbst die Wissenschaft zur Erkenntniß. Nur wenn man mit Absicht irrt, Ansichten vertheidigt, die man als irrig erkannt hat, erst dann beginnt das Verbrechen, dann hört jede Entschuldigung auf, und Heuchelei und Betrug sind dann die richtige Bezeichnungsweise. Wer an dem festhält, was ihm als gut erscheint, wer ein gewisses Ideal, ein gutgemeintes Ziel vor Augen hat und dem lebt, dem wird selbst der Feind nicht den Zoll der Achtung versagen können. Mag einem der Glaube alles gelten, mag ihn auch manches Vorurtheil umstricken, mag er träumend die Wirklichkeit vergessen, mag er, in unglückseliger Täuschung befangen, im Sprachenzwang das Heil des Landes sehen, im rothen Hemd die Freiheit finden wollen oder gar Erbhuldigungen ernst verstehen — wir achten den Mann, der mit Ueberzeugung sich in die Lebenswogen stürzt.

Nicht sehr viele sind es Hüben und Drüben; wie manchem bläst der Sturm den Mantel nach der Seite, wie viele lassen sich von den Sturzwellen forttragen oder senken aus ruhigem Fahrwasser in die Stromschnellen ein — alles heuchelnd, ihren Söhnen zu Liebe: dem Erwerb.

Wieder hatte eine mächtige Sturzwellen vor kurzem uns überschüttet, auf ihrem schäumenden Gischt wiegte sich siegesgewiß der große Jesuitenhut, mit ihm die Feisten und die Mageren. Noch kränzelte die Wellen sich, von neuem Athem schöpfte der Schwimmer und sieht das Unheil sich an. Manches Wrack liegt am Strande. Die Wogen gehen zurück und was haben sie verbrochen? Wie — sehr viel — doch nicht die ernstesten Seiten wollen wir hervorheben, sondern Beispiele dafür geben, daß auch manches Humoristische durch solche Springsluth geschaffen werden kann.

Humoristisch ist's doch, wenn ein frommer Mann von weiland Zircels und leider des noch bestehenden Landeschulrathes Gnaden zarten Mägglein plötzlich die Naturgesetze erklären und Gegenstände, Begriffe klar machen soll, die ihm selbst mehr als unklar sind.

Gott hat die Welt erschaffen — sprach einst ein Weiser. Gott hat Eigenschaften, setzte er hinzu, — auch die Körper haben Eigenschaften — weil eben Gott sie hat, so sprach er und erklärte dann, daß eine „Walze“ eigentlich nur eine „Kugel“ sei; — Aequator, sprach er einst, ist eine gerade Linie —

zur Stunde nur dürftige, aber dennoch die Situation genugsam kennzeichnende Angaben. In dem Kampfe wider die tschechischen Fundamentalartikel hatte die Koalition der Grafen Beust und Andrassy obgestiegen, das von Hohenwart vorgeschlagene, die tschechischen Forderungen akzeptierende Reskript wurde verworfen, das Ministerium Hohenwart erhielt die Entlassung, Freiherr von Kellersperg wurde zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen, ein Reskript, wie es Beust und Andrassy vorgeschlagen, ging nach Prag ab und wurde am 4. d. M. verlesen; Freiherr von Kellersperg setzte sich mit dem Reichskanzler über das Programm auseinander, beide Staatsmänner fanden sich in Uebereinstimmung. Und ein paar Tage darauf hat Graf Beust, seinen erschütterten Gesundheitszustand vorschüßend, vom Kaiser seine Entlassung erbeten. Graf Konhau dagegen wurde nach Pest gesandt, um den Grafen Andrassy, der zum Reichskanzler bestimmt ist, auf seinem Posten als ungarischer Ministerpräsident abzulösen. Das ist, fügt die „N. Fr. Pr.“ hinzu, in den bisher bekannten Umrißen die Geschichte der neuesten Krisis, wie sie nur ein Reich der Unwahrscheinlichkeit aufzuweisen haben kann. In demselben Momente, in welchem die Politik des Grafen Beust in der Verfassungsfrage obgestiegen hat und durch ein kaiserliches Reskript zum feierlichen Ausdruck gebracht wird, fällt Graf Beust ohne jeden sichtbaren Anlaß.

Wir können es uns nicht verjagen, einer Wiener Korrespondenz der Prager „Politik“ folgende Stelle zu entnehmen, vielleicht dient sie in etwas zur Klärung der neugeschaffenen Situation: „Daß Kellersperg mit Hohenwart besser steht als mit Beust, ist mit aller Bestimmtheit zu versichern, und zu den deutlichen Thatsachen der letzten Wochen wird Hohenwart seinem eventuellen Nachfolger gewiß den allerdeutlichsten Kommentar geben. So kann es erreicht werden, daß der Kaiser von allen Seiten erfährt, die akute Krankheit unseres Landes heiße Beust und nicht anders.“ Wenigstens zeigt dies, woher die Intriguen, wenn solche, wie nur zu gewiß anzunehmen, gespielt wurden, ausgegangen sind.

Ueber das Verhältniß der Polen zum Reiche läßt der „Kraj“ folgende höchst bezeichnende Auslassungen vom Stapel: „Für heute“ bloß — in Oesterreich ist alles bloß „für heute.“ Dieser politische Modus eben bedingt es, daß wir uns demselben fügen. Befürchten wir gar keine Richtung der österreichischen Regierung, lassen wir uns auch durch gar keine irre führen, machen wir von keiner derselben unser „Morgen“ abhängig, nehmen wir vielmehr in Oesterreich auch als unser Motto: „für heute“ an. Wir dürfen mit jeder politischen Richtung paktiren, die uns „für heute“ einen gewissen Nutzen bietet, gewisse Konzessionen gewährt, gewisse Forderungen zu erfüllen geneigt ist. Was „morgen“

in Oesterreich geschehen soll, haben wir nicht nöthig zu besprechen. Keine Regierung wird auch so naiv (!) sein, mit uns darüber eine Diskussion anknüpfen zu wollen.“

Auch Ungarn hat bekanntlich seine Nationalitätenfrage; sie ist dort in andere Formen gekleidet, und dadurch leichter zu behandeln, daß sie sich nicht zu einer „staatsrechtlichen“ Frage ausblafen läßt. Gleichwohl hat sie auch dort ihre vergifteten Stacheln, welche sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit hervorkehrt, wie dies die jüngste Interpellation Mocsonyi's im ungarischen Abgeordnetenhaus bewiesen. Die herrschende Partei in Ungarn ist jedoch keineswegs gesonnen, diese Frage mit Samthandschuhen anzufassen, oder ihr etwa gar aus dem Wege zu gehen. Vielmehr erklärt „Naplo“ in Beantwortung der obigen Interpellation, daß keine Nationalität in Ungarn Grund und Recht habe, sich über Benachtheiligung zu beschweren, daß es somit keine Nationalitätenfrage, daher auch nichts zu lösen gibt. „Woht gibt es einzelne Agitatoren,“ fährt sodann „Naplo“ drohend fort, „welche gegen den Bestand des ungarischen Staates und auf den Umsturz jener Rechtsgrundlagen losarbeiten, welche hundertjährige Geschichte und das geschriebene und lebendige Recht gleichmäßig geheiligt. Das Magyarenthum reicht ihnen die Hand des Friedens hin, sie aber weisen unsere Freundschaft zurück und fordern, daß wir unsere Existenz aufgeben. Solche Leute könnte kein wie immer geartetes neues Nationalitäten-Gesetz befriedigen. Wenn die Legislative an diese Leute denkt, so könnte sie das gemeine Gesetz verschärfen, welches jeden ohne Unterschied der Nationalität trifft, der das Vaterland an fremde Fürsten oder fremde Nationen verräth, sie könnte aber sicherlich nie daran denken, ein neues Nationalitätengesetz zu erlassen.“ „Naplo“ richtet diese Worte an Führer von der Qualität des Herrn Miletics und Konforten; man wird aber zugeben müssen, daß sie sich ebenso gut an die Adresse gewisser Deklarantensführer richten ließen.

Ausland. Die deutschen Blätter fahren fort, uns zum Sturze des Ministeriums Hohenwart Glück zu wünschen. So schreibt der „Börsen-kourier“: „Bei der ungeheuren Superiorität, welche die Deutschösterreicher über alle Völker Oesterreichs slavischer Nationalität haben, ist es in der That von untergeordneter Bedeutung, ob sich der eine oder andere dieser Volksstämme von den gemeinsamen Verfassungsarbeiten fernhält oder daran theilnimmt. Die Hauptsache ist, daß die Träger der Zivilisation und des Fortschrittes auf allen Gebieten im österreichischen Kaiserstaate, die Deutschen in den Stand gesetzt werden, sich frei und kräftig fortzuentwickeln, dann werden die wohlthätigen Folgen auf das gesammte österreichische Staatswesen

nicht ausbleiben. Die Deutschen haben in Oesterreich eine zivilisatorische Mission zu erfüllen, mit ihrer geistigen Kraft, mit ihrer Tüchtigkeit in jeder Beziehung müssen sie die Möglichkeit haben, den übrigen Nationalitäten, die neben und unter ihnen wohnen, voranzuleuchten und sie durch ihr Beispiel zur Nachahmung anzufeuern, und das können sie nur, wenn ihnen die politischen Rechte, die ihnen durch die Dezember-Verfassung garantiert sind, unverkürzt erhalten bleiben.“

Dem auf Herstellung verfassungsmäßiger Zustände in Mecklenburg zielenden Antrage ist im deutschen Reichstage rasch ein anderer gefolgt, der darauf hinarbeitet, Baierns Selbständigkeit in der Gesetzgebung zu beschränken. Hundertfünfzig Reichstagsmitglieder, darunter viele Baiern, haben folgenden Gesetzentwurf eingebracht: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Deutschen Reiches nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt: Einziger Paragraph. An die Stelle der Nr. 13 des Artikels 4 der Verfassung des deutschen Reiches tritt die nachfolgende Bestimmung: Die gemeinsame Gesetzgebung über das gesammte bürgerliche Recht, das Strafrecht und das gerichtliche Verfahren, einschließlich der Gerichtsorganisation.“

Ein französisches Witzblatt brachte vor einiger Zeit, als noch über die Räumung der sechs Departements verhandelt wurde, ein Zerrbild des deutschen Kaisers, der eine französische Uhr in die Tasche steckt. Bald darauf wurden einige deutsche Garnisonen in der Champagne verstärkt. Die französische Regierung fragte telegraphisch bei dem Grafen Arnim an: „Warum die Verstärkungen? Sehr geschmeichelt ob der Aufmerksamkeit, aber sie ist unnöthig.“ Darauf antwortete Graf Arnim: „Französische Blätter stellen meinen königlichen Herrn dar, wie er sich mit Uhren belädt. Der Witz hat uns sehr amüsiert, und wir haben neue Regimenter geschickt, um unsern Dank auszudrücken.“ Man erklärt aus diesem Vorfalle die jetzt von der französischen Regierung geübte strenge Aufsicht über die Karikaturen.

In Rom trifft man bereits alle Vorkehrungen zur Eröffnung der Parlamentssession die am 25ten November stattfinden soll. Man glaubt, daß das Cabinet Lanza-Sella seinem Ende nahe sei. Seine feige Unterwürfigkeit gegen den Papst hat ihm die allgemeine Achtung entfremdet, als Nachfolger Lanza's nennt man Rattazzi, für den die Linke eintritt.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Zara wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Die Nachricht vom Sturze Hohenwart's und der Berufung Kellersperg's zur Neubildung des Mi-

und so noch mancherlei, derart die Natur erklärend, die ihn erschaffen, jedoch gewiß nicht zum „Bildner“, der selbst doch noch der Bildung bedürftig ist — dazu rief ihn im Wogen und Brausen der Rath der Achte.

Doch siehe, da tanzt auf den Wogen auch einer, der sonst in deutschesten Fräsen sich bäumte, vielleicht auch ein Entdecker von unbekanntem Wissenschaften ist — im Wogen und Schwellen, da ist das freie Wort, das er stets im geschlossenen Raume gesprochen, von seinen Lippen geschwunden, im Wogen und Brausen: „da wars um ihn geschehen,“ da rief er und flehte, ein „Vorposten deutscher Kultur,“ o nehmet mich auf, ihr Slovenen, will gerne einer der eueren sein. Doch im Sturmesgewoge, sie hörten ihn nicht und Hüben und Drüben da bedauert man den, der wie im Schnellschreiben die Seiten im Leben zu wenden weiß. Wir lachen — statt mit Gretchen am Schlusse des Aktes zu rufen: „Heinrich, mir grant vor Dir.“

Drüben da entreißt mit unendlicher Mühe ein Feudaler sein Söhnchen den Sünden des Vaters; wie oft hat derselbe aristokratisch dem Sprachzwange freundlich zugelächelt, oft war er müde von

dieser größten Arbeit, die ein Landtag von ihm forderte, und setzt, wo nur ein Theilchen des Zwanges zur Wahrheit geworden, da dünkt der Zwang ihn Erbkönig zu sein und er fragt mit Schaudern: „Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht?“ — Der Ukas Nr. 3 leuchtet vom finstern Ort.

Doch siehe, wo sind denn die Liberal-Klerikalen, die Männer des Rathes, in dem der „Buchzeugende“ noch nicht seinen Sitz hat gefunden? Wehe! was hat die Woge gethan, das „Liberal“ wusch sie weg, das Klerikal ist geblieben und ehrlich theilen sie den Rest mit einander. Bekannt ist doch die Fabel vom Hamel, der ein Zicklein als sein höchstes, heiligstes Gut stets pries, als aber die Wölfe zu heulen begannen, warf er es hin, aus Angst für sich selbst. Der Wölfe Geheul verstummte — neu zog er mit seinem gewöhnlichen Gut durch Felder und Fluren.

Drüben dort am Strande, da rasen wie Roland's Recken gewaltig nationale Männer, das Deuthum auszurotten sind sie gekommen; uns dauern sie wahrhaft, denn sie sind gezwungen, den eigenen Herd zu vernichten — in ihren vier Wänden erschallt stets nur Deutsch! O Wellen und Wogen,

was habt ihr gethan! Hüben zündet ein Renommist die Weiskeule für den Unfehlbaren an, er muß, denn Ein frommer Knecht war Fridolin Und in der Furcht des Herrn Ergeben der Gebieterin, Der Gräfin von Savern.

Drüben schreibt ein Nationaler deutsch und dankt dann seinem besten Freunde, der sein Schriftstück für den Landtag präparirt; nur national! es gibt ja Wörtermacher!

Hüben wohlriechender Braten, trefflicher Wein — das schafft Gesinnungsglut bis zum Morgen — auch drüben? Doch da bläst ein schlanker Mann in die deutsche Posaune — hui wie das tönt! Weiser Mann, mehr lang als groß, lege sie weg, trotz stoffischer Systeme bläst du sehr falsch — muntle lieber schüchtern den Frauen zu, wann der Deutschen Ständchen geschlagen, thue nicht beides — und hoffe, daß es dir endlich klar wird, daß du zum „Gfrett“ nicht passst.

Hüben und Drüben ist so mancher Schwanz durch die Sturzwelle entstanden, es hatte doch auch ihr Gutes die Woge, zeigt uns die Schwimmer Hüben und Drüben.

mysteriums hat die hiesige verfassungstreue Bevölkerung in die freudigste Aufregung versetzt. Es konnte auch nicht anders sein, denn es ist kaum ein Kronland, in welchem die letzte traurige Periode so viel der Mißbräuche und der Vergewaltigung aufzuweisen hätte, kaum ein Kronland, in welchem diese Periode von der ultralavischen Partei so rachsüchtiglos in ihrem Interesse und zum Nachtheile der Staatsidee ausgebeutet worden wäre. Die gegenwärtige Majorität des dalmatinischen Landtages konnte nur kraft des willkürlichen Druckes der damaligen Landesregierung zu Stande kommen. . . . Daß unter solchen Verhältnissen der Sturz des Hohenwarth'schen Regimes und die Berufung Kellersperg's enthusiastisch begrüßt wurden, ist selbstverständlich. Die verfassungstreue Bevölkerung erwartet von diesem Manne, welchem als ehemaligen Statthalter des Nachbarlandes Triest die dalmatinischen Zustände nicht fremd sein dürften, daß er durch Auflösung des Landtages diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende machen werde, und erwartet dies umso mehr, als es in seinem eigenen Interesse liegen muß, jene Partei zu unterstützen, deren Vertreter, so lange sie in der Majorität waren, durch zehn Jahre im Landtage und im Reichsrathe die Fahne der Verfassung hochgehalten, die Losrennung Dalmatiens vom zisleithanischen Verbands energisch bekämpften und auch in der jüngsten Landtagssession, obwohl in der Minorität, durch Rechtsverwahrungen und Vereitelung der berückichtigten Hohenwarth'schen Wahlordnungs-Reform beizutragen, das unselige Regime Hohenwart zu Grabe zu tragen; weil es in seinem eigenen Interesse liegen muß, statt fünf verfassungsfeindlicher, fünf verfassungs- und regierungsfreundlicher Abgeordnete im Reichsrathe zu gewinnen. Dazu bedarf es nicht des leisesten Druckes der Regierung; es möge der Landtag aufgelöst, neue Wahlen ausgeschrieben und die Landesregierung aufgefordert werden, sich streng neutral zu verhalten: so ist es unzweifelhaft, daß selbst unter Rodich's Regiment der verfassungstreuen Bevölkerung Dalmatiens italienischer und slavischer Zunge die Majorität im Landtage nicht vorenthalten werden kann.

— Der Besuch. Man schreibt aus Neapel, 1. November: Gestern Abends und im Laufe der heutigen Nacht bot unser Besuch ein imposantes Schauspiel; der obere Kegel, von dem man allgemein glaubte, er werde durch keinen weiteren Ausbruch überrascht, war wieder in voller Aktion und glich einem hell erleuchteten Schlunde. Die Lava floß reichlich aus einer Oeffnung an der westlichen Seite und der Horizont strahlte weithin von einem majestätischen Feuerscheine. Professor Palmieri theilt mit, daß die Laven, welche seit vielen Monaten auf der nördlichen Seite des Kegels herabfloßen, sich sämtlich vorgestern gegen Süden gestaut hatten. Diese Reaktion konnte eine doppelte Bedeutung haben: nämlich auf ein Ende des Brandes hindeuten oder einen großen Ausbruch einleiten. Letzteres geschah denn auch, und die neuen Laven, welche gestern um 8 Uhr Abends zu fließen begannen, waren bereits um 4 Uhr am Arco del Cavallo angelangt, welches sich bald darauf ganz von Feuer bedeckt zeigte. Viele Fremde hatten bei der äußerst milden Temperatur und einem herrlichen Mondscheine sich herausgegeben, um das prächtige Schauspiel, daß die Eruption bot, zu genießen.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kokal-Chronik.

— (Ernennung.) Der Leiter des Justizministeriums hat den Gerichtsadjunkten des Landesgerichtes in Laibach Julius Ledwig zum Staatsanwalts-Substituten in Cilli ernannt.

— (Die nächste Gemeinderathssitzung) findet Freitag den 10. d. M. Nachmittags um 5 Uhr statt. Die reichhaltige Tagesordnung enthält mehrere ebenso wichtige als interessante Gegenstände, worunter wir nur auf die Verhandlung über das vom Landtage votirte Gemeindestatut, über das vom Landtage abgelehnte Lotterie-Anlehen, über den Sprachenzwang an den Mittelschulen u. s. w. hinweisen. Die vollständige Tagesordnung lautet: 1. Vorträge der

Rechtssektion: a) über das vom Landtage votirte Gemeindestatut; b) über die Organisirung des Schubgeschäfts. 2. Vorträge der Finanzsektion: a) wegen Verkaufes einiger städtischer Parzellen; b) wegen eines Grundausweises für das zur Erbauung der k. k. Tabakfabrik erforderliche Areale; c) über den Landtagsbeschluß, betreffend die Anträge der Stadtgemeinde wegen Beschaffung der erforderlichen Geldmittel; d) wegen des angebotenen Verkaufes der städtischen Fleischhülle am Brodplatze; e) wegen angebotener Abtretung eines städtischen Grundtheiles nächst dem Schwarz'schen Hause in der Polana; f) über die an die Stadtwache ausbezahlten Taglöhne; g) über die Kanzeirechnung pro Juli, August und September l. J. 3. Vorträge der Schulsektion: a) wegen des Beitrages zur evangelischen Schule für das verfloßene Schuljahr; b) über die Rechnung der ersten städtischen Volksschule, betreffend die Anschaffung von Lehrmitteln; c) über die Aufforderung des k. k. Landeschulrathes zur Errichtung einer städtischen Mädchenschule; d) wegen des städtischen Beitrages zur Pension des Lehrers Karl Gögl; e) über die jüngsten Verfügungen in Ansehung der Unterrichtssprache an der hiesigen Oberrealschule. — Hierauf folgt eine geheime Sitzung, in welcher die Besetzung von Stadtwachmannposten, Gesuche um Gehaltsermäßigung u. a. m. zur Erledigung kommen.

— (Erzeß bei einer Bauernhochzeit.) Wie man uns berichtet, fand vorgestern bei einer Bauernhochzeit in Egg ein bedauerlicher Erzeß statt. Wie es bei solchen Hochzeiten Sitte ist, hatten die Burschen des Dorfes die Straße durch eine aus Sacktüchern gewundene Kette abgesperrt und einen Tisch mit Wein hingestellt und warteten so die Ankunft des Hochzeitzuges ab. Da erschienen aber zwei Gendarmen, nahmen Anstoß an dem unschuldigen Vergnügen der Bauernburschen und befahlen die Wegräumung des Hindernisses. In Folge dessen entspann sich ein Wortwechsel, dem ein Handgemenge folgte, in welchem der Tisch mit dem Weine umgestürzt wurde. Als die Gendarmen Miene machten, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, stürzten sich die Burschen in ein Haus und bewaffneten sich mit Pflöcken u. s. w. Später stürzten sie in Ueberzahl hervor, entwaffneten die Gendarmen, schnitten ihnen die Patronentaschen ab und prügelten selbe dergestalt durch, daß beide schwer verwundet wurden. Einer davon schleppte sich bis in den nahen Wald, wo er erschöpft bis zum andern Tag liegen blieb. Der andere wurde nach Laibach ins Spital gebracht. Auf die Kunde von diesen groben Ausschreitungen rückte ein Trupp von zwölf Gendarmen in das Dorf, forderte zuerst die Auslieferung der Gewehre und lieferte, so viel man der Erzedenen habhaft werden konnte, ans Laibacher Gericht ein. Die beiden Schwerverwundeten befinden sich im Spital. So viel konnten wir bis jetzt von dem bedauerlichen Vorfalle in Erfahrung bringen.

— (Die Oeffertauschreibung) für den Bau der Eisenbahnstrecke Villach-Tarvis dürfte nun ehestens zu gewärtigen sein, da die Begehungskommission am 31. October, 2., 3. und 4. November statifand und nur noch die Genehmigung des Bahnhofbaues in Villach durch das Ministerium abzuwarten ist; mittlerweile will die Rudolfsbahn dem Bernehmen nach die günstige Witterung und den niederen Wasserstand der Drau benützen und mit der Fundirung der Brückenpfeiler der Villacher Draubrücke ohne weiteres in eigener Regie beginnen.

— (Der Bericht der Kärntner Handelskammer) über die Eisenbahnen beschäftigt sich auch mit dem Projekte der Predilbahn. Die Kammer hat in ihrer Denkschrift vom 29. Februar 1868 auf die Ausichtslosigkeit des Predilprojektes aufmerksam gemacht und die Bitte gestellt, daß diesem ungewissen Projekte zu Liebe nicht das nächstliegende Erreichbare geopfert werde, daß daher die Rudolfsbahn von Villach aus sogleich wenigstens an die italienische Grenze in Ponteba fortgesetzt und mit der italienischen Regierung über den Anschluß einer Bahn von Udine her verhandelt werde. Damit hätte die Rudolfsbahn unvermeidlich den Verkehr der mittelösterreichischen Länder nach Oberitalien gewonnen und zugleich wäre Kärnten und Obersteier in eine Nähe zu Triest gerückt, welche

durch kein anderes Bahnprojekt um mehr als drei Meilen gekürzt würde. Es ist in dieser Richtung nichts geschehen, als daß die schon 10 Jahre studirte Predilbahn wieder studirt wurde, und nach abermaligen 5jährigen Studien steht man dort, wo man vor 15 Jahren auch gestanden ist. — Von krainischer Seite wurde das Projekt einer Bahn von Laibach nach Tarvis, beziehungsweise Villach aufgestellt und die Regierung erwartete von der Annahme und Förderung desselben Wunder für den Ausgleich mit den Führern der krainischen Slovenen. Um nicht das Projekt einer selbstständigen Führung der Rudolfsbahn von Villach über Tarvis ans Meer zu beeinträchtigen, beschränkte sie die Konzession obiger Bahn auf Tarvis als Endstation. Die Rudolfsbahn-Gesellschaft bewarh sich um dieselbe in der Absicht, damit ihren Anspruch auf die Konzession der Strecke Villach-Tarvis noch mehr zu stützen. Sie erhielt jene Konzession und baute die Bahn mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit. Bald wird schon ein Betriebsjahr um sein und dennoch ist bis heute noch nicht die Konzession für die Strecke Villach-Tarvis erwirkt. Für die an der Rudolfsbahn von Villach nordwärts gelegenen Länder böie die krainische Strecke das Mittel eines direkten Verkehrs nach Laibach und beziehungsweise Triest und Kroatien, für Beförderung der auf der Tirolerbahn von Tirol nach Oberkärnten über Villach kommenden und nach Triest und die südongarischen Länder bestimmten Güter böie sie mit der Einmündung in Villach eine Distanzverkürzung, ähnlich wie die Bahn Valentin-Leoben für die von Oberösterreich, Baiern und Böhmen dahinziehenden Güter, aber der Verkehr kann sich dieses Vortheiles nicht bemächtigen, weil die 4 Meilen lange Bahn zwischen Villach und Tarvis fehlt, deren Bau allem Anscheine nach auch in diesem Jahre noch nicht beginnen und daher vor 1874 kaum vollendet sein wird. Indessen geht auch der Termin zu Ende, welcher die Geltendmachung des Privilegiums der Südbahn in Betreff konkurrierender Bahnen im südlichen Donaugebiet bindet und will die Regierung dann noch das Programm der Rudolfsbahn zur Verwirklichung bringen, so muß sie sich abermals die Erlaubniß dazu mit neuen, der Südbahn gemachten Opfern erkaufen. Im Hinblick auf ein solches Gebahren der Regierung, ist nicht abzusehen, ob im Zeitraum der nächsten zehn Jahre auch nur eines der jetzt in Verhandlung stehenden Projekte einer Bahn über den Predil oder einer anderen von Radmannsdorf oder Laak über Idria oder Präwald nach Triest beschlossen oder ausgeführt wird. Das aber steht außer Zweifel, daß die Regierung es verschuldet, wenn die Rudolfsbahn so lange in ihrem verstümmelten Zustand verbleibt, daß der Staatsschatz diese Schuld der Regierung hüßen muß, daß darunter der Verkehr aller an dieser Bahn gelegenen Länder aufs empfindlichste geschädigt ist, daß inzwischen die Mont-Cenisbahn fertig, und mit aller Energie die Gotthardsbahn in Angriff genommen wird, daß man die Rückwirkungen beider Bahnen auf Oesterreichs Hafenplätze und seinen Durchzugshandel, kaum zu ahnen scheint, und daß Triest so nie den Aufschwung gewinnen kann, welchen es durch die Vermehrung der Schienenstraßen ans Meer sonst erreichen müßte. Die Handelskammer hält sich deshalb verpflichtet, das hohe Handelsministerium von dem bisher von der österreichischen Regierung in der Frage der Rudolfsbahn beobachteten verderblichen Verfahren abzumahnem und endlich zur entscheidenden That zu drängen. — Das ist doch deutlich genug.

— (Polizeibericht.) Zwei Schlosserlehrlingen, welche einigen Studenten unthätigerweise Steine nachgeworfen haben; ein Fialerknacht wegen Uebertretung der Polizeivorschriften, und ein schiefer F. B. wegen exzessiven Benschmens auf dem alten Markte wurden polizeilich beanstandet und abgestraft. — Maria Doboušek, Tochter einer Zubringerin in Laibach Nr. 30, hat der Magd Marianna Wisjak aus St. Anton, Bezirk Laak, unter dem Vorwande, der Witzig einen Dienstplatz verschaffen zu wollen, Kleidungsstücke und Effekten im Werthe von 34 fl. herausgelockt und den größten Theil derselben versteht. Die

strafgerichtliche Anzeige wurde gemacht. — In einem in der St. Petersvorstadt gelegenen Gasthause fand in Folge verbotenen Kartenspiels ein Erzeß statt. Die strafgerichtliche Untersuchung ist im Zuge. — Dem hiesigen Uhrmacher Rudholzer wurden durch die mit Glaskugeln versehene Eingangstür Steine in das Verkaufslotale geworfen. Den Beschädigern wird nachgeforscht.

(Aus dem Amtsblatte der „Laib. Ztg.“) Offertauschreibung der Militär-Intendantz von Graz wegen Lieferung von 120 Ztrn. Baumwollabfällen. — Eine neu veranstaltete Ausgabe des amtlichen Postkourbuches ist erschienen und um 1 fl. durch alle Postämter zu beziehen. — An der Werkvolksschule zu Idria ist ein Unterlehrerposten mit 300 fl. 30 kr. Gehalt zu besetzen. Anmeldungen binnen 4 Wochen an die Bergdirektion. — An der Schule in Sittich, Bez. Littai, ist die Lehrerstelle mit dem Einkommen von 210 fl. zu besetzen. Gesuche sind bis 20. d. M. an den Bezirksschulrath zu richten. — Beim Laibacher Landesgerichte ist eine Offizialstelle mit 600 bis 700 fl. Gehalt erledigt. Bewerbungen bis 26. d. M. ans Präsidium. — Offertauschreiben des Arsenal-Kommando zu Pola wegen Lieferung von eichentem Schiffsbauholze. — Kontursauschreiben des krainischen Landesauschusses zur Besetzung verschiedener Dienstposten bei der landchaftlichen Hilfskanzlei, bei den Landeswohlthätigkeitsanstalten, und endlich bei der Landesbuchhaltung.

(Theater.) Der aus früheren Engagements bei uns in vortheilhaftester Erinnerung stehende Gesangskomiker, Hr. Anton Müller, zuletzt am Stadttheater in Graz, der sich zur Erholung von einem hartnäckigen Halsleiden schon seit längerer Zeit in unserer Stadt aufhält, gastirte gestern an unserer Bühne, wurde von dem sehr zahlreich anwesenden Publikum, dessen erklärter Liebling er vor Jahren war, stürmisch begrüßt und fand im Laufe des Abends für sein treffliches und wirksames Spiel allgemeine und verdiente Anerkennung. Sowohl in der Pittner'schen Posse „Domesikenstreiche“, in welcher er namentlich durch den gelungenen Vortrag eines Koupjlets lebhaften Beifall erlangte, wie noch mehr durch seine gelungene Leistung in der bekannten Burleske „Die Rekrutierung in Krähwinkel“, ließ er uns neuerdings zwei Proben seines anerkannten, bedeutenden komischen Talentes erkennen. Wir würden nur wünschen, daß sein Gesundheitszustand es Hrn. Müller recht bald gestatten möge, sich mit ungeschwächter Kraft der Bühne wieder zuzuwenden, auf welcher er hier sowohl, wie anderwärts, schon so manchen schönen Erfolg errungen hat, und werden uns daher jederzeit freuen, ihn bis dahin noch öfters auf unseren Brettern begrüßen zu können. — Die wirksame Unterhaltung fand Hr. Müller in Hrn. Schleichner, dessen „Samuel Steedeles“ eine in jeder Hinsicht vorzügliche Leistung war. Auch Hr. Ehrenfest war diesmal recht brav. — In dem vorangegangenen wihigen Schwanke „Der Abgeordnete“ von D. F. Berg, gelang es dem aufgeweckten und eminenten Spiele der Fr. Paulmann, ebenso die allgemeine Heiterkeit des Hauses zu erregen, wie auch sich selbst stürmischen und wiederholten Beifall zu erringen.

Literarisches.

Die Gartenlaube Nr. 43. Inhalt: Das Haideprinzessen. Erzählung von E. Maritt. (Fortsetzung.) — Ein Abend am Rhein. Von Hermann Veder. Mit Abbildung und Christian Wötters Porträt. — Ein Kaiser-Gefängniß. Von Theodor Fontane. — Die Hochovs auf Melahn. Zur Armees- und Schulgeschichte in Preußen. Von Friedrich Hofmann. — Die Plünder einer Berschollenen. — Blätter und Blüthen: Neu-Deutschland im Orient. Von W. — Rettung dreier Erbkisten. — Ein neues Licht. — Hilfe für Chicago.

Für die Damenwelt. Die soeben erschienene dritte Nummer des neuen Jahrgangs der „Modenwelt“ zeichnet sich durch vier große wunderschön gezeichnete Bilder aus, welche in dem bekannten vorzüglichen Geschmack, der alle von der „Modenwelt“ dargestellten Toiletten charakterisirt, einfache und elegante Anzüge für Hans, Promenade und Gesellschaft darstellen. Kinder-Anzüge finden noch besondere Berücksichtigung mit einem hübschen Bildchen auf der ersten Seite. Auf Weihnachtsgeschenke ist bei Auswahl der mannichfaltigen Handarbeiten von neuem reichlich Bedacht genommen und eine ganze Reihe von Abbildungen gibt den wärmenden Vorschlägen; daran schließt sich ein der empfehlenswerthen modernen Rahmen-Arbeit gewidmetes Extrablatt, ein übersichtlicher Lehrkursus, begleitet von zahlreichen Mustern und Einzel-Vorlagen in der sorgfamen Bearbeitung, welche der „Modenwelt“ selbst wie ihren stets vollkommenen Extrablättern einen so großen Ruf verschafft hat.

Witterung.

Laibach, 8. November. Trüber Tag, abwechselnd Regen, Stirkalströmung, windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.3°, Nachmittags 2 Uhr + 9.6° C. (1870 + 12.7°, 1869 + 6.3°). Barometer im fallen 728.98 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.3° C. um 2.2° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 21.80 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 7. November. **Elefant.** Valenik, Ill.-Festitz. — Oftertag, Wien. — Canzio, Mater, Trieste. — Potocinig, Podnart. — Zanardi, Private, Trieste. — Bilhuber, Wien. — Segnian, Kaufm., Trieste. — Canzio, St. Peter. **Stadt Wien.** Rougemont, Reisender, Lyon. — Friedrich, Zara. — Kirchhofer, Kaufm., Dresden. — Kurstein, Kaufm., Wien. — Eigner, Kaufm., Asch. — Dolinar, Geistlicher, Maria Zell. **Balerrischer Hof.** Basselli Luigi, Presintta. — Basselli Alexander, Presintta. — Franz, Peitan. — Zanier, Private, Trieste. — Panit, Private, Trieste.

Gedentafel

über die am 10. November 1871 stattfindenden Lizitationen.
1. Feilb., Krizman'sche Real., Jamte, BG. Senofetich.
2. Feilb., Pirz'sche Real., Kafel, BG. Planina.
3. Feilb., Opela'sche Real., Niederdorf, BG. Planina.
1. Feilb., Plenint'sche Real., Komenda, BG. Iskerneubf.
2. Feilb., Smerdu'sche Real., Albnik, BG. Adelsberg.
1. Feilb., Krek'sche Real., Komenda Laibach, BG. Stein.
2. Feilb., Bezelat'sche Real., Zeltischenweich, BG. Idria.

Telegramme.

(Orig. = Teleg. des „Laib. Tagblatt.“)
Prag, 8. November. Landtagsitzung.
Nachdem der mit der Statthaltereileitung betraute Herr v. Niegerrhofen das Streben der Regierung, den innern Frieden wieder herzustellen und Oesterreichs Macht zu befestigen, betont und den Landtag aufgefordert hatte, im Geiste vorzögnlichen Charakters des kaiserlichen Reskripts vorzugehen und die Reichsrathswahlen vorzunehmen, erstattet Fürst Schwarzenberg Bericht über das kaiserliche Reskript, worauf der Landtag den Antrag auf Nichtvornahme der Reichsrathswahlen einstimmig annimmt. Der Oberstlandmarschall erhält vom Landtag den Auftrag, dem abgetretenen Statthalter Grafen Chotek den Dank des Landtags darzubringen. Mit dreimaligem Clava auf den Kaiser-König wird der Landtag geschlossen.

Prag, 7. November. Die zur Reskriptberathung eingesetzte Landtags-Kommission einigte sich dahin, daß von der Botirung einer neuerlichen Adresse abzusehen und die Vornahme der Reichsrathswahlen abzulehnen wäre.

Verstorbene.

Den 7. November. Dem Matthäus Kofchel, Hausbesitzer, sein Kind Anton, alt 4 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 60 am Fehrfieber. — Herr Anton Stofic, Hörer der Lehrerbildungsanstalt, alt 16 Jahre und 6 Monate, in der Stadt Nr. 294 an der Lungentuberkulose.

Theater.

Neu e: Zum ersten male: **Die Häuberbraut.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Elmar. Musik von Storch.

**Zahnarzt
A. Paichel
aus Graz**

ordinirt aus der Zahnbeilunde und Zahntechnik noch den ganzen Monat November von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr im **Betinovich'schen Hause**, Sternallee Nr. 37, im 1. Stock. (527-1)

West, 7. November. (Sitzung des Unterhauses.)

Andrassy beantwortet die bekannten Interpellationen Hefly's und Tiba's, betreffend die angebliche Einmischung in die letzte österreichische Ministerkrise, mit Zurückweisung der Behauptung, daß er den Ausgleich gestört habe, bezeichnet die durch Tiba's Interpellation angestrebte Einführung der Personalunion für jetzt und in Zukunft als unzweckmäßig, da die Personalunion nicht nur Ministerkrisen, sondern auch Krisen zwischen Oesterreich und Ungarn permanent schaffen würde. Das einzige Mittel zur Wahrung der ungarischen Interessen sei das Festhalten des Rechtsstandpunktes.

Wiener Börse vom 7. November

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	57.70	57.80	95.-	95.50	
do. do. 4 fl. in Silber	67.00	67.70			
do. von 1854	91.50	92.-			
do. von 1860, ganze	99.-	99.50			
do. von 1860, Rüstf.	115.-	115.50			
Prämienf. v. 1864	98.80	99.20			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 fl. St.	90.50	92.-			
Kärnten, Kran u. Kärntenland 5	85.75	86.-			
Ungarn . . zu 5	80.40	81.-			
Reoat. u. Slav. 3	88.-	88.-			
Siebenbürg. . . 5	75.-	75.75			
Action.					
Rationalbank . . .	791.-	793.-			
Union-Bank . . .	256.50	258.75			
Kreditanstalt . . .	300.70	303.30			
R. S. Escompte-Ges.	558.-	592.-			
Anglo-Osterr. Bank	253.-	252.20			
Deft. Bodencred.-B.	268.-	270.-			
Deft. Hypoth.-Bant.	80.-	82.-			
Steier. Escompt.-B.	250.-	250.-			
Franko-Osterr. . .	211.-	211.50			
Kauf. f.erb.-Korbb.	2150	2155			
Städt. Bank-Gesellsch.	157.90	157.70			
Rail. Elisabeth-Bahn	245.25	245.75			
Rail. Ludwig-Bahn	268.75	257.-			
Siebenb. Eisenbahn	178.-	178.50			
Staatbahn . . .	390.-	391.-			
Rail. Franz-Josephs	210.-	211.50			
Künstl.-Bancr. E.-B.	178.-	178.-			
Küstb.-Stum. Bahn	183.-	183.50			
Pfandbriefe.					
Ration. S. B. verloob.	88.90	89.-			
Ang. Ob.-Kreditanst.	88.50	88.-			
Kgl. St. B. Kredit.	104.80	105.7-			
do. in 25 fl. Rüstf.	86.80	87.-			
Rail. Wien-Ducaten	5.62	5.63			
20-franc-Stück . .	9.35	9.69			
Bereinsthalter . . .	1.75	1.75			
Güter . . .	116.7-	117.-			
Loose.					
Credit 100 fl. S. B.	184.-	185.-			
Don.-Dampfsch.-Ges.	97.-	97.50			
zu 100 fl. S. B.	97.-	97.50			
Triester 100 fl. S. B.	120.50	121.50			
do. 50 fl. S. B.	59.-	60.-			
Öfener . . 40 fl. S. B.	32.-	33.-			
Salz . . . 40	42.70	43.50			
Walfsch . . . 40	28.50	29.-			
Stary . . . 40	26.-	26.-			
St. Genois . . . 40	31.50	32.-			
Waldgrätz . . . 20	24.5-	25.-			
Waltstein . . . 20	21.-	21.-			
Regiovis . . . 10	14.-	16.-			
Rudolfstift. 100 fl.	14.50	15.50			
Wechsel (3 Mon.)					
London 100 fl. S. B.	93.10	93.80			
Frankf. 100 fl. S. B.	92.25	93.40			
London 10 fl. Sterl.	116.80	117.-			
Paris 100 francs	44.58	44.90			
Münzen.					
Rail. Wien-Ducaten	5.62	5.63			
20-franc-Stück . .	9.35	9.69			
Bereinsthalter . . .	1.75	1.75			
Güter . . .	116.7-	117.-			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 8. November.
5perz. Rente österr. Papier 57.70. — 5perz. Rente österr. Silber 67.65. — 1860er Staatsanlehen 99.20. — Bankaktien 791. — Kreditaktien 303.20. — London 116.45. — Silber 116.50. — K. t. Münz-Dulaten 5.59. — Napoleonsd'or 9.32.

Lehrling.

In ein sehr solides und bedeutenderes Handlungshaus in der Provinz wird ein braver, munterer, 14 bis 15 Jahre alter Knabe, der entsprechende Elementarvorbildung besitzt, beide Landesprachen geläufig spricht und schreibt, aufgenommen. Knaben vom Lande haben den Vorzug. Näheres aus besonderer Gefälligkeit bei Herrn **Joh. Alfr. Hartmann** in Laibach, Grumnig'sches Haus. (524-2)

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich, die ergebenste Anzeige zu erstatten, daß ich das seit 14 Jahren in Laibach bestehende

Fotografische Atelier der Frau Josefa Dzimsky künstlich übernommen und in den Lokalitäten dieses Ateliers mit dem heutigen Tage meine

Fotografisch-artistische Anstalt in der Franziskanergasse Nr. 11 im Hause des Hrn. Dr. Mhazhizh eröffnet habe.

Indem ich höflichst bitte, hievon Kenntniß zu nehmen, und zugleich erlaube, daß meiner Vorbesitzerin durch eine lange Reihe von Jahren in so reichem Maße geschenkte Vertrauen nunmehr auf mich und respective meine Anstalt übertragen zu wollen, glaube ich die Versicherung geben zu können, daß ich durch die vorzüglichsten fotografischen Arbeiten das in mich zu setzende Vertrauen zu rechtfertigen wissen werde.

Durch meine mehr als zehnjährige Thätigkeit in den ersten fotografischen Ateliers Wiens bin ich mit den neuesten Erscheinungen und Fortschritten in der Fotografie vollkommen vertraut, und erlaube mir namentlich auf die bisher in Laibach noch nicht angefertigten, in Wien so beliebten

Glacé-Bilder

aufmerksam zu machen, welche in meiner Anstalt in vollständig **krystallischer Reinheit** angefertigt werden.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Steidel,
Fotograf aus Wien.

(502-3)